

den hochw. Herrn Verfasser freundlichst und wohlmeinend ersuchen, in einer neueren Auflage den einzelnen Biographien immer ein paar, wenn auch nur kurze, dem Leben der betreffenden Heiligen abgezogene Sittenlehren sammt entsprechenden Gebetlein anzufügen. Auch wünschten wir, daß den Namen der Heiligen in den Titeln jedesmal auch deren Charaktere (Ap. Mart. Bisch. Abt, Igfr. u. dgl.) beige-setzt, die Anwendung der lateinischen Namen der Heiligen (Isidorus, Leonardus, Bernardus u. s. w.) vermieden, sowie einer consequenten (bald Tyrol, Papst, bald wieder Tirol, Papst) und allgemein gebräuchlichen (Mut, Teil, abtöten u. dgl.) Orthographie volle Rechnung getragen würde.

Schließlich möchten wir auf einige zu corrigirende chronologische Unrichtigkeiten (so namentlich auf p. 146 und 320) und Druckfehler (p. 79, 156, 212, 233, 257, 300, 313, 355) aufmerksam machen. Zu p. 286 bemerken wir, daß der hl. Maximilian auch in der aus der alten Diözese Passau excindirten Diözese Linz als Diözesan-Patron verehrt wird. Zu p. 355 bemerken wir: der Canisiusche Catechismus ist in Oesterreich jetzt noch im Gebrauche. Als Titelbild würden wir Maria „als Königin aller Heiligen“ anrathen.

Oberneufkirchen.

P. Moriz Fehrer.

- 41) **Leitfaden der Kirchengeschichte** für kathol. Lehranstalten von R. le Maire, Domvikar in Speyer. Mit bischöfl. Approbation. 4. umg. Auflage. Regensburg. Manz' Verlag. 1884. kl. 8°. S. 138. Preis M. 1.20 = 72 kr.

In dem Schreiben welches Leo XIII. an die 3 Cardinäle de Luca, Pitra und Hergenröther am 18. Aug. v. J. richtete, empfahl er u. a. die Abfassung solcher Lehrbücher für den Schulgebrauch, welche auf Wahrheit beruhend und ohne Gefahr für die Jugend, die Geschichtswissenschaft erläutern und fördern können. Zu diesem Zwecke möchte man aus jenen umfangreichen Werken, welche die geschichtlichen Thatfachen mit Sicherheit aus den Quellen geschöpft haben, den wesentlichen Inhalt ausheben und kurz und übersichtlich darstellen. Wir können dem vorgenannten Werken nachsagen, daß es geeignet ist, die für kleinere Geschichtswerke vom hl. Vater bezeichneten Zwecke zu erreichen. Uebrigens ist auch schon der Umstand, daß das Werkchen bereits zum 4. Male aufgelegt wird, ein Zeugniß für seine Brauchbarkeit. Unser Urtheil gründet sich auf den Fleiß und die Genauigkeit, so wie auf die Liebe zur Kirche, die uns aus demselben ansprechen. Druckfehler haben wir nur wenige bemerkt. (Missi bei Neapel S. 68! — Julian nach Constantin's st. Constantius Tod S. 32. — Ende des westr. Reiches nicht 475 (S. 39), sondern 476).

Freistadt.

Prof. Dr. Kerstgen.

- 42) **Die selige Delphine von Sabran und die Heiligen der Provence im 14. Jahrhunderte**, von der Marquise von Forbin d'Oppede. — Paris, Plon, 1883. 8°. XIX. S. Vor-

rede (Empfehlungsbrief des inzwischen verstorbenen Cardinal-Erzbischofs von Rennes St. Marc-Girardin) und 425 S. Text. Preis 7½ Frs. — 3 fl. 75 kr. [Nur französisch erschienen.]

Wie das 10. Jahrhundert für Italien ein dunkles und gewalthätiges war, während sich Deutschland unter den Ottonen (sächsischen Kaisern), Frankreich unter dem segensreichen Einflusse der Congregation von Clugny, England unter Alfred dem Großen und der Bessern seiner angelsächsischen Nachfolger, zu höherer christlicher Bildung emporchwangen, waren das 14. und 15. Jahrhundert eine Zeit vielfachen Verfalles an Haupt und Gliedern. — Gleich beim Beginne dieser Verfalls-Periode verlegte 1309 ein Nachfolger der Apostel (Clemens V) seinen Sitz hinweg von deren Grabe, das durch das Blut des Felsenmannes Petrus als Mittelpunkt der Kirche bezeichnet ist, nach Avignon, einem Winkel des südöstlichen Frankreichs, und sorgte durch Ernennung von 9 französischen Cardinälen für die gleiche Gesinnung der nächsten Päpste. — Und in der That ernannte sein Nachfolger Johannes XXII. (1316) sofort 7 neue französische Cardinäle, deren Urban V. noch 11 und Gregor XI. gar 18 creirte. Die nach des Letzteren Tode (1378), kurz nach der Rückkehr nach Rom (1377), naturgemäß eintretende Reaction der Gesamtkirche gegen die einseitige Vorherrschaft Frankreich's führte bei dessen Widerstreben, die durch 73 Jahre angemessene Führerschaft in der Kirche aufzugeben, zum so überaus ärgerlichen und verhängnißvollen großen Schisma von 1378—1417 bis zur Wahl Martin's V. durch's Constanzer Concil (1414—18). — Aber auch in jener trüben Zeit des „70jährigen babylonischen Exils der Kirche“, wo den von derselben als „Seliger“ verehrten Papst Urban V. Petrarca als Wortführer des verwaisten Italiens fragend beschwor, „ob er einst unter den Sündern von Avignon oder unter den Aposteln und Märtyrern Rom's auferstehen wolle,“ entsproßten dem allzeit an Heiligen fruchtbaren Mutterboden unserer hl. Kirche unter dem sittigenden Einflusse der religiösen Orden, besonders der erst zuletzt an Zucht sinkenden Bettelmönche, selbst auf dem Moorgrunde Avignon's noch duftige Blüthen lieblicher Heiligkeit. — Stellte Deutschland dazu den erst 18jährig verstorbenen Cardinal Petrus Grafen von Luxemburg † 1387, so glänzte auch Frankreich im 14. Jahrhunderte durch heilige Kinder.

So besaß es den schon erwähnten seliggesprochenen Sohn des hl. Benedict, Papst Urban V. (1362—70), früher Abt des Klosters St. Victor zu Marseille, dessen Tugenden einer bessern Zeit wohl würdig gewesen wären, so auch das hier geschilderte Ehepaar St. Elzear, Grafen von Sabran in der Provence und von Ariano im damals damit vereinigten Königreiche Neapel († 1323 im 38. Lebensjahre) und seine edle und sanfte, um 8 Jahre jüngere und als Selige verehrte, jungfräuliche Gemahlin Delphine von Puy-Michel († 1369 zu Paris nach 46jährigem Witwenstande im 76. Altersjahre) — Das mit ächt französischer Wärme

geschriebene Buch zeigt uns in Graf Elzear den wahren, christlichen „Ritter ohne Furcht und Tadel,“ dem das Crucifix Feindesliebe gegen seine rebellischen neapolitanischen Unterthanen predigt, in Delfine aber das Muster einer Gattin und hochadeligen Gutsfrau. — Da beide, geschwisterlich lebende Eheleute dem 3. Orden des hl. Franciscus angehörten, so empfiehlt sich das Werk ganz besonders den Tertiariern beiderlei Geschlechts, so weit sie eben des Französischen mächtig sind.

St. Florian.

Karl Ritter v. Bergmann.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Monsignore Professor Dr. Josef Scheicher.

(Nil novi sub sole. Die moderne Citirungsweise. Welche Juden Gnade finden. Die Götter Griechenlands. Der Rufer in der Wüste. Der Protest gegen das 7. Gebot. Die Bevölkerung des Capitols. Der göttliche galant'uomo. Glorification der Verbrechen und Laster. Gottes Mühlen. Die perfide Täuschung des Generalvikars von Rom. Die Gesandten der Mächte bei der Victor Emanuel-Apotheose. Der Göze Nationalität Was die Unità Cattolica jagt. Die christliche Tugend pietas. Der Brandstifter in Oesterreich. Reichsrathswahlen. Nurdeutsche und Nurezechen. Paganismus. Die Lösung eines Räthfels. Die Frauen- und Mädchen-Ortsgruppen der nationalen Schulvereine. Das Bäckfischthum auf dem Kampfsplatz. Contact mit der Kirche. Die Sonntagsheiligung. Der Materienkult: Hi sunt Dii tui. Die Stadtväter von Graz. Kagenmuff vor einem Pfarrhose. Liberale Priester die größte Merkwürdigkeit des Jahrhunderts. Wahlhirtenbriefe. Ut omnes unum).

Ibunt in adinventionibus suis. 4. 80. 13.

Daß nil novi sub sole zu finden sei, und daß niemand sagen könne: Ecce hoc recens est steht im Buche Koheleth I. 10 geschrieben. Die moderne Welt, die bekanntlich von ihren unsichtbaren Oberen keine Erlaubniß hat, die h. Schrift zu citiren, pflegt denselben Erfahrungssatz unter der Flagge des Ben Akiba vorzuführen. Sie erreicht dadurch ein Doppelfes oder Dreifaches. Erstlich ist Ben Akiba Jude gewesen und es macht sich heutzutage immer gut, wenn man nach der Richtung der Alliance israelite sich verneigt, zweitens zeigt man dadurch seine Toleranz, drittens seinen Haß gegen das Christenthum. Letztere beide Sätze scheinen freilich nicht recht vereinbar zu sein, weil Toleranz und Haß sich ausschließen. Indessen galt das nur von jenen Zeiten, in welchen die Logik herrschte, nicht von der unseren, in welcher die Phrase auf dem Thron erhoben wurde. Heute ist nur derjenige tolerant und gebildet, welcher Judenthum und Heidenthum beräuchert, das Christenthum möglichst und thunlichst ausräuchert. Nun, wir fühlen keinen Verurs, die Menge der Dupirten zu mehrern, wir citiren darum zwar auch einen jüdischen Autor, allein einen solchen, der in die h. Schrift aufgenommen zu werden verdiente.